

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 5

Artikel: Was bietet der Sozialismus der Frau? : Zum Weltjahr der Frau und zum Internationalen Frauentag
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Weltjahr der Frau
und zum Internationalen Frauentag

Was bietet der Sozialismus der Frau?

Von Laszlo Revesz

1975 ist weltweit zum Jahr der Frau proklamiert worden. Der Internationale Frauentag wird am 8. März gefeiert. Aus diesem Anlass veröffentlichen wir die nachfolgende Studie über Stellung und Möglichkeiten der Frau in den kommunistischen Ländern. Sie ist in sich abgeschlossen, stellt aber zugleich eine Ergänzung des 1969 im Verlag SOI herausgegebenen TM Band 4 vom gleichen Autor dar: «Die Frau im Sowjetreich».

Die Gleichberechtigung der Frau gilt in allen Ostblockstaaten als einer der wichtigsten konstitutionellen Grundsätze. Verankert ist sie in Art. 122 der Sowjetverfassung:

«Der Frau stehen in der UdSSR auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, staatlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Lebens die gleichen Rechte zu wie dem Mann. Die Möglichkeit zur Verwirklichung dieser Rechte wird der Frau dadurch gewährleistet, dass sie dem Mann gleichgestellt ist im Recht auf Arbeit, auf Entlohnung der Arbeit, auf Sozialversicherung und auf Bildung, ferner durch staatlichen Schutz der Interessen von Mutter und Kind, durch staatliche Hilfe für kinderreiche und alleinstehende Mütter, durch Gewährung eines vollbezahlten Schwangerschaftsurlaubs, durch ein umfassendes Netz von Entbindungsheimen, Kinderkrippen und Kindergärten.»

Dieser Artikel wird ergänzt durch die in Art. 137 festgelegte politische Gleichberechtigung: «Die Frauen geniessen das gleiche Recht zu wählen und gewählt zu werden wie die Männer.»

Numerisches Uebergewicht der Frau

Erhöhte Bedeutung erhält das Verfassungsprinzip der Gleichberechtigung in der Sowjetunion durch das numerische Uebergewicht der Frauen. Ihr Bevölkerungsanteil stieg von 50,3 % im Jahre 1913 auf das Maximum von 55 % im Jahre 1959 und sinkt seither langsam ab (1973: 53,7 %).¹ Die Unterschiede hängen hauptsächlich mit der höheren Lebenserwartung der Frauen (74 Jahre) im Vergleich zu den Männern (66 Jahre) zusammen, wobei die geringere Lebenserwartung der Männer auch vom Alkoholismus bedingt ist.

Der Anteil der Frauen an der erwerbstätigen Bevölkerung stieg zwischen 1928 und 1973 von 24 auf 51 %. Es gibt heute «feminisierte» Berufe, so zum Beispiel in Post und Fernmeldewesen (68 % Frauen), im Handel (76 %), Gesundheitsdienst (85 %), Unterricht und Kultur (72 %), Bankwesen und Staatsversicherung (79 %) usw.² Dabei ist zu betonen, dass der Prozentsatz der Frauen in einigen Branchen heute weiter ansteigt: von 1970 bis 1972 zum Beispiel im Handel und im Bank- und Versicherungswesen um je 1 %.

Zweifellos hat sich die rechtliche Lage der Frau in den zwanziger und dreissiger Jahren im Vergleich mit der Vergangenheit weitgehend gebessert. Die Befreiung der Frau — namentlich in

den nationalen Randgebieten — von der oft noch mittelalterlichen Stellung in Familie und Gesellschaft, die Erhöhung des Bildungsgrades und die Festigung der Position der Frau ist als Verdienst der Sowjetregierung zu verbuchen.

Die Verfassungswirklichkeit

Verfassung und Verfassungswirklichkeit stimmen jedoch nicht überein, gerade was die Gleichberechtigung anbelangt: Chancengleichheit bei der Besetzung leitender Posten genießt die Frau keineswegs. Besonders mangelhaft ist die politische Gleichberechtigung (passives Wahlrecht) verwirklicht, findet man doch in der ganzen fast 100köpfigen Sowjetregierung keine einzige Frau mehr, nachdem Kulturministerin Furzewa vor kurzem starb und durch einen männlichen Nachfolger ersetzt wurde. In der Partei, dem «leitenden Kern von Staat und Gesellschaft» (Art. 126 der Sowjetverfassung), sind die Frauen lediglich mit 20 % vertreten; in den obersten Leitungsorganen — im Politbüro (16 Voll- und 7 Ersatzmitglieder) und im Sekretariat (10 Mitglieder) — gibt es jedoch keine Frauen. Die Leiter der 20 «Parteiministerien», das heisst der Abteilungen des ZK-Sekretariats, sind ebenfalls alle Männer. Und in den Politbüros und Sekretariaten der 14 Republikparteien sitzen gut 250 Personen, die im Rahmen ihrer Republik Staat, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft leiten — lauter Männer. Auch die mittleren Positionen der Staatsverwaltung und der Parteihierarchie sind praktisch eine Domäne der Männer geblieben.

Diese Tatsache ist um so erstaunlicher, als die Frauen einen beinahe so hohen Bildungsgrad aufweisen wie die Männer: Auf 1000 Personen entfielen 1973 56 Männer und 42 Frauen mit

Hochschulbildung, 504 Männer und 448 Frauen mit abgeschlossener oder nichtbeendeter Mittelschulbildung.³ Unter den Studenten sind die Frauen heute mit 49 % vertreten.⁴ Als feminisierte Studienrichtungen sind die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (60 % Studentinnen), das Gesundheitswesen (56 %) sowie Pädagogik und Künste (66 %) zu bezeichnen. Während die Frauen an den medizinischen Universitäten (Akademien) heute «nur» 56 % der Studierenden ausmachen, sind 72 % (absolut: 527 100) aller sowjetischen Aerzte derzeit Frauen (1972). Die weiblichen Juristen sind vorwiegend in der Staats- und Wirtschaftsverwaltung tätig; nur 35,4 % aller Rechtsanwältinnen (absolut: 4985) sind Frauen.⁵

In der Leitung untervertreten

Während also viele Berufe feminisiert werden, bleiben die leitenden Funktionen weitgehend den Männern vorbehalten. Im Schuljahr 1972/73 unterrichteten in der Sowjetunion insgesamt 2 404 000 Lehrer, davon 1 693 000 Frauen, das heisst 70 %. Ihr Anteil war in den Elementarschulen — 1. bis 4. Klasse — grösser, nämlich 74 %. Heute gibt es in der UdSSR nur noch rund tausend dörfliche Elementarschulen; sie unterstehen mit wenigen Ausnahmen einer Frau Direktor. Von den 52 000 Direktoren der Achtjahres-Grundschulen waren dagegen nur 15 000 Frauen (28,8 %), und 26 % der Zehnjahresschulen hatten einen weiblichen Direktor. In den letzten Jahren sind allerdings Anstrengungen erfolgt, um den Prozentsatz der weiblichen Schuldirektoren jenem der Lehrerinnen anzugleichen.⁶

Krass untervertreten sind die Frauen unter den Direktoren der Industriebetriebe: Ende 1963 waren lediglich 6 % davon Frauen; seither veröffentlicht die Statistik keine Angaben mehr.

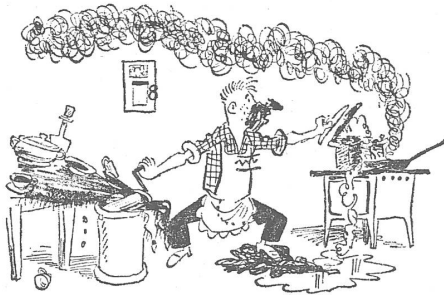
Fast 40 % aller Wissenschaftler in der Sowjetunion sind Frauen (414 000 von 1 056 000). Unter den Akademiemitgliedern und Professoren gibt es aber nur 2100 Frauen (9,8 %), bei den Dozenten machen die Frauen 21 % aus, bei den Oberassistenten und Assistenten (bzw. leitenden und eingeteilten Wissenschaftlern) 23,7 % und 49,2 %.⁷

Aehnliche Probleme ergeben sich in den Volkswirtschaften. In Polen erreicht der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte in der Volkswirtschaft 40 %, im Gesundheitswesen sogar 75 %, im Handel 65 %, in den Versicherungs- und Finanzbranchen 70 % usw. Unter den leitenden Funktionären findet man aber nur ausnahmsweise Frauen. Die gesamte Partei- und Staatsführung besteht aus lauter Männern, und in der Industrie stellt das zarte Geschlecht ganze 2 % der Gene-



Ohne Worte: 7. März, 8. März, 9. März ...

(«Starschel», 8. 3. 1974)



«Musste ich denn am Achten März krank nehmen?»
(«Ogonjok», Nr. 10/1974)

raddirektoren und der Vizedirektoren für technische Fragen.⁸

Die sowjetische Fachliteratur vermerkt denn auch, dass «infolge der Beibehaltung einzelner Ueberreste der Vergangenheit» anstelle der verfassungsmässigen Gleichheit eine faktische Ungleichheit herrsche.⁹

Die erwerbstätige Hausfrau

Die Frauen befinden sich durch die Gleichstellung *naturgemäss* in einer wesentlich schlechteren Situation als die Männer, da hauptsächlich sie es sind, die neben der Erwerbstätigkeit auch den Haushalt zu besorgen haben. Daher können sie sich vielfach nicht weiterbilden und begegnen in der beruflichen Karriere weiteren Schwierigkeiten.

Ein 1970 in der sowjetlitauischen Hauptstadt Wilna veröffentlichtes Buch über «Probleme in Alltag, Ehe und Familie»¹⁰ brachte die Resultate zahlreicher Umfragen und Einzelforschungen. Eine Umfrage in Leningrad ergab:

In 81,5 % der untersuchten Familien wird der Haushalt von der erwerbstätigen Frau allein geführt, in 10 % von ihrer Mutter, in 4,7 % von der Mutter des Ehemannes und in 3,3 % von einem anderen Familienmitglied (S. 17). Wie aus diesen Angaben ersichtlich, wohnen in der Stadt (!) noch oft mehrere Generationen zusammen, bisweilen sogar mit Anverwandten...

Der Staat ist ausserstande, seine unzähligen Versprechen einzulösen, auch eines der elementarsten: für die Kinder der arbeitenden Frauen genügend Plätze in Kinderkrippen und -gärten zu garantieren. Deshalb waren nach Angaben der 1959er Volkszählung 17,9 Millionen Menschen im arbeitsfähigen Alter — fast ausschliesslich Frauen — nicht in den Arbeitsprozess eingegliedert. Die Volkszählung 1970 zeigte einen Rückgang auf 5,7 Millionen, aber nicht etwa dank einer proportionellen Erhöhung der Plätze in den Kindergärten und -krippen, sondern auf Konto der zunehmenden «Festigung der gesellschaftlichen und Arbeitsdisziplin». (Das «Schmarotzergesetz» vom 5. 5. 1961 sieht vor, dass arbeitsfähige Nichtarbeitende auf 2 bis 5 Jahre deportiert werden können; eine Ausnahme wird lediglich bei Frauen mit Kindern unter 8 Jahren gemacht.)

Die vorhandenen Kinderkrippen und -gärten decken also nur einen Teil des Bedarfs. In Litauen, das unter den Sowjetrepubliken eine der besten Infrastrukturen aufweist, sollen 1975 bereits 55 % der Kinder in solchen Anstalten untergebracht werden.¹¹ Im Unionsdurchschnitt konnten 1970 knapp 20 % aller Kinder bis

15 Jahre in Krippen und Kindergärten bzw. nach Schulschluss in den Tagesheimen von der *Gesellschaft* betreut werden.¹²

Die Frau in der Armee...

Die Gleichberechtigung der Frau wird teilweise auch im Militärwesen respektiert. Während Männer zwischen 18 und 50 Jahren dienstpflchtig sind, erfasst das Wehrgesetz vom 12. 10. 1967 Frauen — zwischen 19 und 40 Jahren — nur, sofern sie über «medizinische oder eine andere Spezialausbildung» verfügen; im Krieg können die Frauen durch Entscheid des Unionsministerates in die Streitkräfte der Sowjetunion einberufen werden, um Hilfs- oder Spezialdienst zu leisten». Die Frauen-Einheiten der Sowjetarmee im Zweiten Weltkrieg scheinen sich bewährt zu haben.

Art. 17—19 des Wehrgesetzes behandeln die obliquatorische vormilitärische Ausbildung von Knaben und Mädchen in den beiden letzten Klassen der Zehnjahresschule, beziehungsweise in Kursen für Lehrlinge und Jungarbeiter(-innen), die der jeweilige Betrieb organisiert.

... und zu Hause

Die Wohnverhältnisse werden in der Sowjetunion laufend verbessert; trotzdem werden noch immer zahlreiche Wohnungen von mehreren Familien gemeinsam bewohnt — mit *einer* Küche und *einer* Toilette und höchstens einem Bad. Die Wohnraumknappheit ist ein Problem insbesondere junger Ehepaare; sie bremst den natürlichen Zuwachs der Bevölkerung und trägt zur Verbreitung des im Ukas vom 30. 11. 1955 freigegebenen Schwangerschaftsabbruches bei. Vor einigen Jahren gab es in der Sowjetunion jährlich

etwa 6 Millionen legale Eingriffe; die Geburtenzahl liegt wesentlich darunter.¹³

Eine Umfrage in der Ukraine ergab laut «Probleme im Alltag...» (S. 52 ff.), dass 23 % der Neuvermählten mit den Eltern zusammenwohnen, die übrigen meist in Untermiete. In 17 % der Haushalte sind drei Generationen beieinander.

Auch von daher wird die hohe Scheidungsziffer verständlich. Die statistischen Angaben sprechen für sich: Gegenüber 11,6 Eheschliessungen und 0,4 Scheidungen je 1000 Einwohner im Jahre 1950 verschob sich das Bild auf 9,4 Eheschliessungen und 2,6 Scheidungen im Jahre 1972.¹⁴ Dabei werden nicht alle Scheidungen statistisch erfasst. In Moskau hatten drei Fünftel der geschiedenen Eheleute höchstens vier Jahre zusammengelebt; jede zehnte Ehe dauert weniger als ein Jahr. Zwischen dem Rückgang der Geburtenzahl und dem Anstieg der Ehescheidungen dürfte ein Kausalbezug bestehen: In den Grossstädten zählt man am wenigsten Geburten und am meisten Scheidungen.¹⁵ So entfallen in Moskau, Leningrad, Wolgograd, Odessa und Riga jährlich etwa 6 Scheidungen auf 1000 Einwohner, in Zentralasien dagegen, wo der Zuwachs am höchsten ist, nur 1,1. Die Verhältnisse sind in den Volkdemokratien im grossen und ganzen gleich.

Bezüglich des Absinkens der Geburtenrate lässt sich eine interessante Erscheinung beobachten. Die Sowjetunion und ihre Satelliten plädieren für die Familienplanung; alle sehen die mit einer Bevölkerungsexplosion verbundenen Gefahren. Im eigenen Lande wollen sie aber die Zuwachsrate der Bevölkerung möglichst erhöhen. Die offizielle Parteizeitschrift von Sowjetlitauen mass

(Fortsetzung auf Seite 4)



Frauentrupp bei Schwerarbeit, in der Sowjetunion ein alltäglicher Anblick.

Vor kurzem erschien bei uns das Buch

Dr. H. Christof Günzl:

Skripten des Seminars

DAS NEUE DENKEN

als Bedingung einer Einheit von Theorie und Praxis

Die krisenhaften Geschehnisse auf unserem Planeten zwingen zur Vermutung, dass die babylonische Sprachenverwirrung immer noch nicht überwunden sei. Es fehlen Denkstrukturen und Begriffe, die allen Menschen gemeinsam weltweite Ueber-einstimmung über die Struktur eines gerechten Friedens und über Methoden zur Sanierung der Biosphäre ermöglichen.

Günzl bemüht sich seit Jahren, das in vielen Disziplinen schon emporkommende Neue Denken in einer populären Form und Sprache darzustellen und zu verbreiten. Nun liegen die Skripten seines zum Thema «Neues Denken» mehrfach gehaltenen Seminars vor.

Dem Autor geht es darum, die Konturen und Hauptelemente einer die Weltkonflikte überlagernden geistigen Schicht – Teilhard de Chardin nennt diese «Noosphäre» – verständlich zu machen und damit auch die «Ideologie der Einen Welt» zu entwerfen. Er weist nach, dass diese durch eine neuartige Interpretation des alten Satzes «Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile» möglich ist und zeigt auch, dass der Kommunismus, der im «Kampf der Gegensätze» den einzigen Antrieb der Geschichte sieht, die Eine Welt nicht stiften kann.

Auch die Neue Linke wird als eine historische Zwischenphase gedeutet; und es werden Antworten auf die Frage gegeben «Was kommt nach der Neuen Linken?».

Das Buch ist 170 Seiten stark, broschiert mit Snolin-Umschlag und kostet S 150.—.

**Sozialpolitischer Verlag
M. Tröstler**

**4021 Linz/Donau, Fach 324
Christian-Coulin-Strasse 13**

Telephon (0 72 22) 54 5 50

(Fortsetzung von Seite 3)

der Bevölkerungsstärke der UdSSR sogar weltweite politische Bedeutung zu; der Rückgang der Geburtenzahl würde sich auf die Entwicklung der weltweiten revolutionären Bewegung nachteilig auswirken, und somit sei bewiesen, dass die Kinderzahl nicht nur ein Anliegen der Eheleute sei, sondern «eine wichtige staatliche Angelegenheit».¹⁶ Ob die Frauen künftig nicht mehr nur ein Kind werden haben wollen?

Die «Probleme im Alltag» der Sowjetfrau betreffen auch die Versorgungslage, die unbefriedigend bleibt. Zudem muss man in den Geschäften mehrmals Schlange stehen: zuerst an der Kasse, dann beim Brot, beim Fleisch, beim Gemüse... Das Einkaufen ist daher zeitaufwendig. Belege von einer Untersuchung in Kiew: 40 % der befragten Familien brauchen täglich 1—1½ Stunden für Kommissionen, 38 % sogar 2—2½ Stunden.¹⁷ Vor- und Zubereiten eines Mittagessens in einer vierköpfigen Familie wird mit 4 Stunden veranschlagt — und das in einer Grossstadt. Die Haushaltungen sind kärglich mit Apparaten versorgt: Moskau, Leningrad und Pensa bringen es auf einen Durchschnitt von 15 % der Haushaltungen bei Waschmaschinen, 37 % bei Kühlschränken und 20 % bei Staubsaugern.¹⁸

Dennoch: gesellschaftliche Aktivität

Gesellschaftliche Aktivität wird in den Ostblockländern trotz der Doppelbelastung der Frau auch für sie gross geschrieben. In jedem Betrieb und in jeder Behörde fungiert ein Frauenrat, genauso wie in allen territorialen Verwaltungseinheiten des Staates. Sie stehen unter der Leitung des Zentralen Frauenrates. Die speziellen Sowjets von Offiziersfrauen in den militärischen Einheiten «sollen den Kommandanten, den politischen Funktionären und den Parteiorganisationen bei der politischen und ideologisch-kulturellen Erziehung... behilflich sein».¹⁹

Somit ergeben sich drei Aufgaben für die Frauenräte und -komitees: 1. Vertretung spezifischer Fraueninteressen (Handel und Dienstleistungen!), 2. politisch-ideologische Erziehung der Frauen, 3. Mobilisierung der Frauen für Produktionsaufgaben.

*

Die Einführung zu den «Grundsätzen der Gesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepubliken über Ehe und Familie» von 1968 besagt sehr schön:

«In der Sowjetunion wurden günstige Voraussetzungen für die Festigung und das Gedeihen der Familie geschaffen. ... Der sowjetischen



«Heute ist der IF (Internationaler Tag der Frau) und so, Herr Meister, unterhalten wir uns über die Frauen.»
(«Dikobraz», Nr. 10/1974)



Text über Bild: «Studentinnenmütter erhalten zusätzliche Stipendien.» Text unter Bild: «Hab doch keine Angst, bekommst doch mehr Stipendium.»
(«Szpilki», Nr. 40/1974)

Frau werden die notwendigen sozialen und Lebensbedingungen für eine Verbindung glücklicher Mutterschaft mit einer immer aktiver werdenden und schöpferischen Teilnahme an der Produktion und am soziopolitischen Leben garantiert.

Die sowjetische Gesetzgebung über Ehe und Familie ist berufen, zur endgültigen Befreiung des Familienlebens von materieller Berechnung, zur Beseitigung der Ueberreste der ungleichen Stellung der Frauen im Alltagsleben und zur Heranbildung der kommunistischen Familie aktiv beizutragen, in welcher die tiefsten individuellen Gefühle der Menschen vollständig befriedigt werden.»

Wie unsere kurze Schilderung der realen Lage der Frau anhand sowjetischer Belege zeigt, bleibt noch einiges zu tun, bis Gesetzgebung und Propaganda mit der Praxis in Einklang gebracht sind.

Anmerkungen

¹ Narodnoje chosjajstwo SSSR w 1972 g. (Die Volkswirtschaft der UdSSR)

Moskau 1973, S. 7

² Ebenda, S. 513

³ Ebenda, S. 39

⁴ Sowjetunion heute, Moskau, Nr. 5/1973, S. 8

⁵ Ebenda, und Narodnoje chosjajstwo, S. 685

⁶ Narodnoje chosjajstwo, S. 632

⁷ Ebenda, S. 129

⁸ Glos rabotniczy, Warschau, 26./27. 6. 1972

⁹ Obschtschestwennye nauki w Usbekistane

Nr. 9/1972, S. 25—27

¹⁰ Problemy byta, braka i semji

¹¹ L. Macenene:

Die Familie und die Zukunft der Gesellschaft
Kommunist, Wilna, Nr. 8/1974, S. 57—62

¹² Prawda, 4. 2. 1971

¹³ ZeitBild, 26. 1. 1972, S. 3

¹⁴ Narodnoje chosjajstwo, S. 50

¹⁵ Literaturnaja gaseta, Moskau, 3. 6. 1969

(V. Perewenzowa)

¹⁶ Macenene, a. a. O.

¹⁷ Problemy byta... S. 71

¹⁸ Ebenda, S. 45

¹⁹ Kommunist wooruschonych sil

Nr. 5/1971, S. 81—82